Zeitschrift: Entomologisches Nachrichtenblatt
Herausgeber: Adrian Lüthi
Band: 1 (1947-1948)
Heft: 5

Artikel: Die Puppenwiege - ein kleines Wunder
Autor: Laer, W. van
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787249

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 5 Entomologisches Nachrichtenblatt August 1947

Redaktion: Adrian Lüthi, Inneres Sommerhaus, Burgdorf
Jahresabonnement: Fr. 2.-- Postscheckkonto: IIIb/601

Die Puppenwiege - ein kleines Wunder.

von Dr. W. van Laer, Burgdorf

So oft mich die Streifzüge meiner Knabenjahre an einer Waldlichtung oder einem gerodeten Waldstück vorbeiführten, warf ich mein besonderes Augenmerk auf die hohen Blütenstände der Weidenröschen (Epilobium), die dort meist in dichten Büschen anzutreffen sind und mit ihren hellkarminroten Blüten weithin leuchten.

Nach zweierlei hielt ich Ausschau: Im Frühsommer nach den Raupen des Weinschwärmers, die sich durch ihre schwarzbraune Farbe im hellen Grün verraten. Im Spätsommer aber suchte ich die Pflanzen nach den schon schwieriger zu findenden Raupen oder Cocons des Kleinen Nachtpfauenauges (Saturnia pavonia) ab.

Hast Du je eine solche Puppenwiege genau betrachtet? Sie ist ein wunderbares Gebilde, ein wahres Kunstwerk ! Dunkler als das Gespinst des Seidenspinners, ist es nicht rundum geschlossen, sondern es weist auf der einen Seite eine Art Röhre auf. Spaltest Du das Gehäuse der Länge nach, so entdeckst Du die Feinheiten des Baues, dessen Plan von einem Gehirn mit höchster Intelligenz entworfen zu sein scheint. Die äussern Schichten sind ziemlich weich und locker, die innern jedoch durch einen leimartigen Saft zu einer sehr zähen, pergamentartigen Hülle verfestigt. Von dieser harten Schicht strahlen rings um die innere Mündung der Röhre feine, aber steife Härchen aus, ebenfalls durch die Spinndrüse der Raupe erzeugt, deren Enden sich berühren. So entsteht eine Vorrichtung, die denselben Zweck erfüllt wie eine Fischreuse, nur in umgekehrtem Sinne: hier kann von aussen kein Tier in die Röhre eindringen; die zusammengelegten Haare würde auf einen neugierigen Besucher wie kräftige Sperre sehr abweisend wirken. Hat der Falter jedoch im Frühling seine Puppenhülle gesprengt, benetzt er die Härchen und macht sie schmiegsam; vor seinem drängenden Kopf legen sie sich auseinander, so dass er mühelos zwischen ihnen durchzuschlüpfen vermag, um sich an der Sonne zu entfalten und den Flug ins Leben zu beginnen.

Lieber Schmetterlingsfreund, sicher hast Du jedesmal mit Begeisterung, mit Andacht dem Schlüpfen eines Schmetterlings zugeschaut! Grösser muss sie noch sein, wenn Du eine Raupe eine solch raffinierte Festung bauen siehst! Sie tut es ja nicht aus Intelligenz, sondern aus kaum

fassbarem, ererbtem Trieb, nach genau dem gleichen Bauplan, den ihre Raupen-Ahnen ausführten. So erkennen und bewundern wir in diesem bescheidenen, kleinen Gebilde, wie in Millionen andern sinnvollen Wundern, die Weisheit der Schöpfung.

Ueber Catocala-Zucht.

von Dr. E. Fischer, Zürich

(Abdruck aus den Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft Band XIX, Heft 9, 1. Juli 1945, Seite 327-332, mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers).

Die Catocala-Arten oder Ordensbänder bewohnen zumeist die gemässigte Zone des europäisch-palaearktischen Gebietes und Nordamerikas.

Morphologisch zeigen sie, wie nicht nur die Falter, sondern mehr noch die schlanken Raupen mit den reduzierten Bauchfüssen und den dadurch bedingten Gang verraten, nächste verwandtschaftliche Beziehungen zu den Geometriden.

Ihren Gattungsnamen erhielten sie zufolge ihrer bunten Hinterflügel. Die Vorderflügel-Oberseite ist hell- bis dunkelgrau oder -braun, von Wellen- und Zackenlinien durchquert; die Hinterflügel weisen eine Farbenskala der Grundfarbe von Weiss über Gelb, Gelbrot und Hell- bis Dunkelrot auf. Ein Seitenzweig verläuft von Weiss zu Blau, und zu letzterem gehört unser blaues Ordensband Cat.fraxini, unter allen Catocala-Arten die grösste und in ihrem ruhig vornehmen Kleide eine der schönsten ihrer Gattung und einer der grössten Schmetterlinge der europäischen Fauna.

In Nordamerika finden sich viele mittelgrosse Arten mit einfarbig schwarzer Hinterflügel-Oberseite. Wie Verfasser in einer analytischen Arbeit 1902 (Allg.Ztsch.f.Entom.,Bd.7) gezeigt hat und einzelne Uebergangsformen leicht erkennen lassen, ist eine ursprünglich vorhanden gewesene weisse Querbinde im Laufe der erdgeschichtlichen Entwicklung von den schwarzen Bezirken her eingeengt und überdeckt worden, während die Unterseite das ehemalige Muster in Weiss-Schwarz heute noch zeigt.

Da die Aufzucht der Cat.-Raupen in der Literatur von den einen als schwierig und verlustreich, von andern aber als günstig erklärt wurde, ist anzunehmen, dass dabei offenbar die Zuchtmethoden den Ausschlag geben. Aus diesem Grunde seien hier einige Besonderheiten und gemachte eigene Beobachtungen bekannt gegeben.

Das graugefärbte Ei vieler Cat.-Arten zeigt schon vor der Ueberwinterung einen weissen, nie ganz geschlossenen Gürtel und zwei ihn begrenzende weinrote Bänder . - Wenn im Frühjahr die Entwicklung beginnt, zeigt es im schroffen Gegensatz zu den Eiern der Schwärmerarten mit ihrer weissen Peripherie und dem grünen Zentrum bei Durchleuchtung (am besten am Rande eines dunkeln Lampenschirmes) eine graue Farbe, in der kleine pechschwarze Punkte und Flecken aufzutreten beginnen, die sich zu unregelmässigen Klecksen vereinigen; diese ordnen sich innert weniger Tage zu einem sich immer schärfer abgrenzenden